

Predigt zu 2. Kor 9, 6-15 am Erntedankfest (03.10.2021), gehalten von Pfarrerin Britta Bongartz

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Gott spart nicht an Fülle. Das haben wir gerade gesungen. Und das will ich mit drei Bildern deutlich machen:

Heute Morgen hier, beim Anblick dieses wunderbaren Altars und immer wieder, wenn ich übervolle Gemüseärten sehe: Wie schön ist, wie gut tut es, zu sehen, wo unsere Nahrung herkommt. Dass es nicht viel braucht, was wir dazu tun können: Vielmehr sind wir darauf angewiesen, dass Sonne und Regen und Erde das Ihre tun, um Kürbisse und Kartoffeln, Äpfel und Salate wachsen zu lassen.

Das zweite geht in eine ähnliche Richtung: Als ich im Sommer mit meiner Familie durch Mecklenburg und Brandenburg gefahren bin. Unfassbare Weiten, leicht hügelige Landschaft, voll von Getreide gesehen. Die Kornkammer Europas – bei diesem Anblick konnte ich durchaus verstehen, wie nach dem Krieg die Idee aufkam, Deutschland zu dieser Kornkammer Europas zu machen. Soweit das Auge sehen konnte, goldgelbe Felder und – besonders für die Kinder, gigantische Mähdrescher, die die Ernte einholten. Bevor aber der Mähdrescher kam, haben wir uns einmal eine Ähre angeschaut: Beeindruckend, wie viele Körner aus einem kleinen Korn wachsen.

Und noch etwas fällt mir ein, auch wenn es inzwischen ein durchaus ambivalentes Bild ist: Das aber noch nicht ambivalent war, als ich es Anfang Juli gesehen habe: Da ist eine kleine, unscheinbare Quelle, die nicht versiegt, auch dann nicht, wenn es längere Zeit trocken bleibt. Und aus dieser Quelle wird langsam ein kleines Rinnsal, wird ein Bach und bald schon ein Flüsschen. Später sogar ein richtiger Fluss. Gott spart nicht an Fülle. Dieser Gedanken ist mir gekommen, als wir Anfang Juli, zehn Tage vor der großen Katastrophe, den Ahrthalradweg entlanggeradelt sind.

Wenn ich diese Bilder vor meinem inneren Auge sehe, dann steigt in mir die Ahnung auf: Es ist nicht selbstverständlich. Sondern unser Alltag, unser Leben beruht auf Voraussetzungen, die wir nicht selbst erschaffen können. Darum ist es wichtig, innezuhalten und zu danken. Und den Dank im Alltag auch zu leben. Gott spart nicht an Güte, er gibt mehr als wir brauchen, mehr als wir verbrauchen können. Gott sei Dank.

Der Apostel Paulus nimmt diesen Gedanken auch auf. Es bleibt aber bei ihm nicht bei reiner Dankbarkeit, sondern er überträgt das landwirtschaftliche Bild vom Säen und Ernten auf weiteres. Er tut das sehr bewusst und durchaus mit einem Hintergedanken. Denn im 2. Korintherbrief will er die Gemeinde, mit der er es nicht immer nur leicht hatte, zum Geben von Kollekten motivieren.

Wir hören 2. Kor 9, 6-15

Gott wird auch euch den Samen geben und eure Saat aufgehen lassen. Und euer gerechtes Handeln lässt er Frucht bringen. Er wird euch so reich machen, dass ihr jederzeit freigiebig sein könnt. Das schreibt Paulus.

In anderen Worten: Gott gibt und dafür dürfen wir dankbar sein. Und aus dieser Gabe resultiert eine Aufgabe.

Hierzu drei Gedanken:

1. Paulus fordert die Gemeinde in Korinth zu Kollekte für die Gemeinden in Mazedonien und Achaia auf. Schon damals, in den allerersten Anfängen des Christentums gehörten Kollekten konstitutiv zum Christsein dazu. Denen abzugeben, die nicht genug haben. Durch das Teilen zu zeigen: Wir sind eine Gemeinschaft in der weltweiten Kirche. Wir kommen unserem Auftrag nach, füreinander zu sorgen. Darum geht es Paulus. Und das wird, wenn wir darüber nachdenken immer wieder auch deutlich, wenn wir selbst Kollekten sammeln. Heute zum Beispiel für die Menschen, die in Nepal leben, in ärmlichsten Verhältnissen und die nicht auf ein staatliches Gesundheitssystem hoffen können. Durch den Verein Brepal e.V. wird ihnen Hilfe zuteil, indem wir diesen Verein unterstützen.

Dass Kollekten christliches Leben ausmachen, war eindrücklich und berührend spürbar, als in diesem Sommer angesichts der großen Flutkatastrophe plötzlich Gelder in eine ungewohnte Richtung flossen. Anders als sonst häufig, spendeten in diesem Sommer 14 Kirchen in Afrika für die Menschen in den Flutgebieten in Deutschland. Die Kirchen, die sonst eher von unseren Kollekten profitieren, legten zusammen, und wollten mit ihrer Kollekte von mehr als 20.000 Euro helfen und vor allem ein Signal senden: Wir gehören zusammen. Wir alle sind Teil der weltweiten Kirche und stehen füreinander ein. Wir sind dankbar für so vieles, für die Fülle unseres Lebens und übernehmen die Aufgabe, die mit der Gabe Gottes einhergeht!

2. Gott gibt in Fülle. Er gibt uns Herz und Verstand, Mut und Gerechtigkeitssinn. Auch dafür können wir dankbar sein. Und auch daraus resultiert die Aufgabe etwas zu tun für das Zusammenleben in dieser Ökumene, in dieser weltweiten Kirche, in dieser Welt.

So wird uns heute, am 3. Oktober, am Tag der Deutschen Einheit daran, dass es nicht selbstverständlich ist, dass wir in Frieden miteinander leben können. Es ist nicht selbstverständlich und wir haben es nicht immer in der Hand, aber es ist unsere Aufgabe, die Demokratie und Grundrechte zu schützen.

So war es ein sichtbares Zeichen im September die Rettungskette, die quer durch Europa lief und die zeigte: Wir lassen die Menschen im Mittelmeer und auf der Flucht nicht allein. Wir

tun alles uns Mögliche dafür, dass Menschen nicht ertrinken auf ihrer Flucht. Denn das ist unsere Aufgabe.

Und so war es am Donnerstag auf dem DBH-Vorplatz und im Laufe der Woche im Rahmen der Interkulturellen Woche an vielen anderen Orten spürbar, dass wir unsere Aufgabe wahrnehmen, für eine bunte und tolerante Gesellschaft einzutreten.

Gott gibt. Er gibt uns viel und mehr als wir brauchen, damit auch wir mit unserem Tun, guten Samen ausstreuen. Samen aus dem, Gutes in Fülle wachsen kann.

3. Der dritte Gedanke dann führt uns wieder näher zum Bild der landwirtschaftlichen Zusammenhänge. In der biblischen Erzählung der Erschaffung der Welt in 7 Tagen wird ein klarer Auftrag formuliert, eine klare Aufgabe, die aus der Gabe dieser Welt resultiert: Bewahrt diese Erde. Nutzt sie nicht aus und zerstört sie, sondern entnehmt ihr nur so viel, wie ihr wirklich braucht.

Am Erntedanktag meint das nicht nur zu danken für eine möglichst fette Ernte, die auf Kosten der Schöpfung eingefahren wurde, sondern verantwortliches Landwirtschaften in den Blick zu nehmen. Nicht mehr als nötig und dann für die Tonne, nicht nur gerade gewachsenes Gemüse, sondern eben dankbar zu sei für das, was uns gegeben ist. Gerade in diesem Bereich müssen wir wohl viel lernen.

Sehr aktuell ist die Frage, ob es gelingt, dass unser Land eine Klimaregierung bekommen wird, die auch ihren Beitrag gegen Naturkatastrophen wie das Hochwasser an der Ahr leisten kann. Wir alle haben die Aufgabe, hier unseren Teil beizutragen und ressourcenschonend vorzugehen. So wie viele Einzelpersonen versuchen auch wir als Kirchengemeinde dies in kleinen Schritten zu tun und haben im Laufe dieses Jahres so manches umgesetzt: Wir konnten Wassersprudler und ein Lastenrad anschaffen, um möglichst wenig mit dem Auto zu transportieren. Und wir haben eine Beschaffungsleitlinie erstellt, die helfen soll, möglichst ökofair einzukaufen.

Gott gibt in Fülle. Das, was auf dem Feld wächst und wofür wir am Erntedanktag natürlich ausdrücklich danken. Aber er gibt eben auch mehr: Verstand, Weitblick Fürsorge für andere.

Wenn wir von Gottes Gabe ernten und daraus wiederum freigiebig säen, dann ernten wir als Weltgemeinschaft ebenso reichlich, wie ein Bauer, der Samen in die Erde legt und hoffentlich eine reiche Ernte einfährt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.